Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 130. JAHRGANG | NR.3 | MÄRZ 2023

Tabu brechen

Angela und Stefan Hochstrasser waren lange kinderlos. Heute setzen sie sich für Paare mit unerfülltem Kinderwunsch ein. *Seite 4*

Bild: Reto an Salzmann

Ausgebetet

Das Abendgebet am Kinderbett ist immer noch verbreitet. Mit dem Erwachsenwerden geht das Beten häufig verloren. Dabei kann es eine wichtige Ressource sein. *Seite 3*

Ausgezeichnet

Für Lukas Gerber steht fest: Er will Pfarrer werden. Der angehende Theologiestudent, der für seine Maturaarbeit ausgezeichnet worden ist, mag biblische Vorbilder. *Seite 5*

Ausgeglichen

Die Thurgauer Kirchenrätin Gerda Schärer hat ein Herz für Musik. Daneben macht sie sich dafür stark, dass Jung und Alt in der Kirche häufiger zusammenarbeiten. *Seite 11*

STANDPUNKT

Amazing Grace

Haben Sie auch ein Kirchenlied, das Sie besonders gerne singen? Ich mag das Lied «Amazing Grace» sehr gern. Der Inhalt der Strophen und die Melodie berühren und ermutigen mich. Es gehört zu den bekanntesten Kirchenliedern der Welt und feiert dieses Jahr sein 250. Jubiläum. Geschrieben wurde dieses bekannte Lied vom Engländer John Newton, der eine ungewöhnliche Lebensgeschichte hatte. Bevor er nämlich anglikanischer Pfarrer wurde, arbeitete er zuerst auf englischen Sklavenschiffen und stieg dort bis zum Kapitän auf.

Erstmals wurde «Amazing Grace» am 1. Januar 1773 in einem Gottesdienst in Olney (England) gesungen und sollte die Predigt von Newton unterstützen sowie etwas von seiner Bekehrung zum Christentum ausdrücken. Newton, der einige Kirchenlieder schrieb, hatte einen Grossteil des Liedtextes zuvor während der Weihnachtstage geschrieben. Welchen Ursprung die Melodie hat, ist nicht geklärt.

John Newton wurde als Pfarrer aufgrund seiner Erfahrungen dann auch ein entschiedener Gegner des Sklavenhandels. Er unterstützte den gläubigen englischen Politiker William Wilberforce, der mit seiner Hilfe und weiteren Mitstreitern und Mitstreiterinnen dafür kämpfte, dass das britische Weltreich den Sklavenhandel abschaffte. Newton erlebte noch, wie der Sklavenhandel vom britischen Parlament im Jahr 1807 verboten wurde, bevor er einige Monate später starb. Endgültig abgeschafft wurde die Sklaverei im britischen Weltreich im Jahr 1833, drei Tage später starb auch William Wilberforce, der diesen Moment auch noch erleben durfte.

Geblieben von John Newton ist bis zum heutigen Tag dieses zeitlose Lied. Es wurde zu einem Erweckungslied und zu einem afroamerikanischen Spiritual. Bis heute wird es von vielen Menschen weltweit gesungen. Es ist ein Lied, das die Treue, Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu den Menschen betont. Gerade in der schwierigen Zeit, in der wir momentan leben, kann dieses Lied uns viel Hoffnung und Zuversicht schenken.

Andy Schindler-Walch

KIRCHE UND VEREINE

Elias Wendel

Alter: 21
Wohnort: Berg TG
Beruf: Student Primarlehrer
Kirchliches Engagement: Ad hoc Musiker in verschiedenen Kirchen
Mitgliedschaft: Jugendvertreter und Cellist im Jugendorchester Thurgau
Hobbys: Cello, Klavier, Chor, Hund Linda, Segeln, Schach, Fitness, Sprachen lernen

Bild: zVg

Die Genialität Gottes erleben

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Mir gefällt die gemeinsame Begeisterung und Liebe zur Musik und die Freude zur Leistung von guter Musik. Das jährlich stattfindende Orchesterlager ist auch ein absolutes Highlight.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Seit einiger Zeit haben wir Mühe, neue junge Leute fürs Orchester zu gewinnen. Dies ist für unseren Verein, welcher uns sehr am Herzen liegt, natürlich schade. Deshalb würden wir uns sehr freuen, wenn wir in Zukunft wieder vermehrt junge, motivierte Leute im Orchester begrüssen dürften.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

In meiner Zeit im Jugendorchester Thurgau konnte ich unglaublich viele wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen lernen, welche mir auch noch im späteren Leben dienen werden.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

In der Beziehung zu Jesus erlebe ich eine sehr grosse Freude und viel Trost. Gerade im kürzlich stattgefundenen «Praisecamp» erlebte ich einen tiefgreifenden Vergebungsprozess, welcher durch den Heiligen Geist initiiert und angeleitet wurde.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Es fällt mir nicht immer leicht, mit unserer aktuellen Kirchenmusik in die Anbetung zu kommen. Ich denke, die Kirche sollte sich (wieder) für die Frage öffnen, wie man Transzendenz erleben kann. Wenn ich eine Symphonie von Beethoven spiele, erlebe ich zum Beispiel die Genialität Gottes besonders stark.

Bild: AdobeStock / Pixel-Shot

Gebete aus der Kindheit bleiben oft ein Leben lang im Gedächtnis.

Beten ist Beziehungspflege und mehr

Kein Leben ohne Atmen. Kein Glauben ohne Beten. Das Gebet ist existenziell bedeutsam für das Glaubensleben. In ihm geschieht Anrede und die Hoffnung auf Antwort. Wie auch immer diese sich gestaltet: Beten ist Beziehungspflege und Gemeinschaftsvergewisserung.

Karin Kaspers Elekes

Das Abendgebet am Kinderbett ist ein altes und immer noch verbreitetes Ritual. Anfangs ist es oft die Bitte um die bergende Anwesenheit Gottes, die die Kleinsten erfahren mögen. Wenn die Kinder älter werden, ist es eher der Tagesrückblick. «Am Abend sprechen wir noch einmal über den Tag», erzählt Frau K., Mutter eines Sohnes im Alter von fünf Jahren. «Und dann danken wir Gott für all das, was wir erlebt haben. Und wenn etwas geschehen ist, was uns Sorgen macht, dann bitten wir Gott um seine Unterstützung. Das machen wir jeden Abend so.»

Gebete schaffen Erinnerungen

Die Wiederholung und das Gemeinsame geben Sicherheit. Zudem ist das Gehirn kurz vor dem Einschlafen optimal für die Verankerung von Informationen eingestellt, betont Christiane Schurian-Bremecker (CVJM-Hochschule Kassel). «Ablenkungen fallen weg, in entspannter Atmosphäre in der Nähe seiner nächsten Bezugspersonen fühlt sich das Kind wohl.» So wundert es nicht, dass Gebete der ersten Lebensjahre in der Erwachsenenzeit in Krisenmomenten und oft sogar in Situationen fortgeschrittener demenzieller Veränderungen erinnert werden.

Beten geht oft «verloren»

Wer in seinen ersten Lebensjahren spüren durfte, dass da mehr ist, als wir Menschen – auch die Erwachsenen – gänzlich verstehen können, hat eine gute Basis für das weitere Glaubensleben. Oft aber geht das Beten mit dem Älterwerden «verloren»: Es ist zum Beispiel nicht «in», in der Öffentlichkeit vor dem Essen innezuhalten. Der «Alltagsverlust des Gebets» ist ein Zugeständnis an die sich säkularisierende Gesellschaft, die die Hinwendung zu Gott weitgehend als «kindlich» und «unerwachsen» zu erklären versucht. Aber auch das Beten kann «erwachsen werden» und eine Ressource für den Alltag und für das ganz alltägliche Glauben, die Existenz des Menschen vor Gott werden. Es ist Ausdruck der Erwartung, dass es einen gibt, dem wir nicht egal sind. Wir sind nicht allein auf uns gestellt – und das nicht nur in den Krisen, die uns spüren lassen, dass wir Menschen Grenzen haben.

Beten als Gemeinschaftserfahrung

Wie aber wieder ans Beten anknüpfen, wenn die Sehnsucht da ist? Religionsunterricht, der das Glaubensleben ernst nimmt, wird immer wieder Hand bieten auch für das Beten. Das Unser Vater. Worte, die wir uns nicht selbst «ausdenken» müssen, die uns geschenkt sind. Anfangen ist immer möglich. In jedem Moment. Auch mit einem einfachen persönlichen Stossgebet. Richtig oder falsch gibt es dabei nicht. Wem es allein schwerfällt, der findet vielleicht in der Gemeinschaft betender Menschen wieder hinein in die Hinwendung zu Gott.

3. März: Ökumenischer Weltgebetstag 2023

Der Ökumenische Weltgebetstag (WGT) 2023, der von Frauen in Taiwan vorbereitet wurde, bietet eine Chance dazu, das Gebet in den Kirchgemeinden wiederzuentdecken. Gerade in einer Zeit, in der manche Gesellschaftserfahrung mit einem persönlichen «Man-kann-ja-sowieso-nichts-machen» verbunden zu sein scheint. Das Thema des WGT: «Glaube bewegt». Gebete sind ein Teil unseres Glaubens, ja, der Atem, der lebendig und aktiv werden lässt. Und in Gemeinschaft mit Gott und mit anderen kann auch erlebt werden, wie Ohnmacht schwinden kann: «Bittet, so wird Euch gegeben!» (Mt 7,7) *kke*

Stefan und Angela Hochstrasser spielen mit ihren beiden Mädchen im Garten.

«Leider ist es ein Tabuthema»

Der Wunsch von leiblichen Kindern hat sich für das Kreuzlinger Pfarrehepaar Stefan und Angela Hochstrasser nicht erfüllt. Die beiden liessen sich davon aber nicht unterkriegen. Heute sind sie stolze Eltern von zwei guatemaltekischen Adoptivmädchen und ermutigen Paare mit unerfülltem Kinderwunsch.

Cyrill Rüegger

«Es war hart, Monat für Monat zu hoffen und zu bangen, und wieder und wieder enttäuscht zu werden», erinnert sich Stefan Hochstrasser. Hinzu kam, dass seine Frau Angela mehrere frühzeitige Fehlgeburten erlitt. Auch über einen positiven Schwangerschaftstest konnten sich die beiden deshalb irgendwann nicht mehr freuen. Gleichzeitig bekamen viele Paare in ihrem Umfeld Kinder. «Dass wir in dieser Zeit lange in Guatemala waren, um kirchliche Mitarbeitende auszubilden, half uns. Wir fanden Erfüllung in dieser Aufgabe und in unserer Beziehung. So schafften wir es, dass der Kinderwunsch nicht unser ganzes Leben bestimmt.»

Hemmschwelle ist hoch

Ungefähr jedes zehnte Paar in der Schweiz, das sich Kinder wünscht, bekommt keine. Dennoch sei die ungewollte Kinderlosigkeit ein Tabuthema, sagt Stefan Hochstrasser. Gerade im kirchlichen Umfeld gebe es zahlreiche Angebote für Familien, aber nur sehr wenige für kinderlose Paare und für Singles. «Ich denke da an explizite Seelsorge-Angebote für Betroffene oder an Anlässe für Kinderlose, an denen man sich untereinander austauschen kann.» Aus eigener Erfahrung und Gesprächen mit Betroffenen wüssten sie aber, wie hoch die Hemmschwelle für viele Paare sei, solche Angebote anzunehmen. Angela Hochstrasser ergänzt: «Schliesslich hofft man ja immer auf eine baldige Schwangerschaft und möchte dem Thema Kinderlosigkeit eher aus dem Weg gehen.»

Bibel thematisiert Kinderwunsch

Dass Angela und Stefan Hochstrasser heute doch eine Familie mit zwei Kindern haben, verdanken sie ebenfalls ihrer Zeit in Guatemala: Vor Ort hätten sie herausgefunden, dass es ein seriöses Adoptionssystem gebe. «So war für uns schnell klar, dass wir uns nicht mit den verschiedenen Möglichkeiten der Fortpflanzungsmedizin beschäftigen wollen.» Seit 2020 leben Hochstrassers mit den beiden Mädchen wieder in Kreuzlingen, wo sich alle gut eingelebt haben. Um kinderlosen Paaren konkret zu helfen, haben Hochstrassers zusammen mit einem anderen Paar vor kurzem die Ostschweizer Gruppe des Vereins GLOW («Glauben leben ohne Wunschkind») gegründet. Der Verein habe sich auf die Fahne geschrieben, dem Thema «unerfüllter Kinderwunsch» im christlichen Kontext Raum zu geben, erklärt Angela Hochstrasser. «Der christliche Glaube kann eine wichtige Ressource im Umgang mit einem unerfüllten Kinderwunsch sein.» Das Thema habe nämlich durchaus einen biblischen Bezug, wenn man zum Beispiel an die Geschichte von Sara denke, die sehr lange kinderlos blieb. «Gerade in der deutschsprachigen christlichen Literatur fehlt aber eine theologische Auseinandersetzung mit dem Thema. Wir hoffen, da etwas Abhilfe zu schaffen.»

Nicht aufhören zu träumen

Die GLOW-Regionalgruppen treffen sich regelmässig. Zudem finden Wochenenden statt, an denen Referierende über ihre Erfahrungen sprechen und sich Betroffene austauschen können. Und was rät Stefan Hochstrasser Paaren, deren Kinderwunsch sich nicht zu erfüllen scheint? «Neben dem Vernetzen sollte man schlicht nicht aufhören zu träumen: Es gibt viele schöne und sinnvolle Alternativen im Leben, wie unser persönliches Beispiel zeigt.»

Infos zu GLOW auf www.glow.swiss.
Bei Interesse an der Regio-Gruppe Ostschweiz:
stefan.hochstrasser@evang-tg.ch.

Mit Trauer und Abschied umgehen

«Trauer ist eine natürliche und wichtige Reaktion auf eine Verlusterfahrung», sagt Wolfgang Weigand. Eigene Worte zu suchen und sich in den Worten anderer finden zu dürfen, ist dem Autor verschiedener Bücher zu Lebensthemen wichtig – ebenso wie die Gestaltung von Ritualen. Weigand leitet am 18. und 19. März 2023 ein Seminar in der Kartause Ittingen, in dem es darum geht, mit Verlusterfahrungen umzugehen und wieder ins Leben zu finden. Für die Teilnehmenden sei es eine Möglichkeit, zwei Tage Zeit für sich selbst zu haben. Dabei könnten sie grosse Fragen beantworten, die eine persönliche Verlusterfahrung aufgeworfen hat. *kke*

Mehr Infos auf www.tecum.ch

Abendmahlstreit vor 50 Jahren beigelegt

Die Ökumene zwischen den Katholiken und den Reformierten in der Schweiz scheitert beim Abendmahl. Die theologischen Standpunkte scheinen unvereinbar. Dass auch Reformierte, Lutheraner und andere evangelische Christen erst seit 50 Jahren gemeinsam das Abendmahl feiern, ist weniger bekannt. Am 16. März 1973 verpflichteten sich die evangelischen Kirchen Europas zu gegenseitiger Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Dieser historisch bedeutungsvolle Akt fand auf dem Leuenberg statt, damals Tagungsort der reformierten Kirche Baselland. Hier erarbeiteten die Kirchenvertreter die Übereinkunft, genannt «Leuenberger Konkordie». Mit dem Dokument legten die Kirchen nach über 400 Jahren einen innerprotestantischen Streit bei, der auf Zwingli und Luther zurückgeht. Die beiden konnten sich auch bei ihrem einzigen Treffen 1529 nicht einigen, wie das Abendmahl zu verstehen ist. Luther lehrte, dass Christus im Brot und Wein physisch real gegenwärtig sei, während Zwingli im Brot und Wein Zeichen der spirituellen Gegenwart Christi sah. *km*

Ganzen Beitrag lesen auf kirchenbote-tg.ch (Suche: Abendmahlstreit)

Er ist berufen zum Pfarrer

Lukas Gerber aus Tägerwilen erhielt im letzten Jahr den Theologiepreis der Universität Bern für seine Maturaarbeit zum Thema «Bibel und Sklaverei».

Meike Ditthardt

Nach dem Zivildienst möchte er Theologie studieren: Der 20-jährige Lukas Gerber ist Hauptleiter der Jungschar Steckborn, spielt Gitarre und Klavier. Zudem liebt er Abenteuer, den Austausch mit Menschen und die Natur. Als eine Lehrperson im Zuge der «Black-Lives-Matter»-Demonstrationen erwähnte, dass auch die Bibel Sklaverei befürwortet, wurde Lukas Gerber stutzig. Im Rahmen seiner Maturaarbeit ging er dem Thema auf den Grund (siehe QR-Code).

Lukas Gerber empfindet es als Privileg, dass er in einer christlichen Familie aufwachsen durfte. So habe er den Glauben von klein auf mit auf den Weg bekommen. Nach und nach habe er begonnen, die Überzeugungen seiner Eltern und Vorbilder kritisch zu betrachten und schliesslich auch zu seinen ganz persönlichen zu machen.

In dieser Zeit sei der Wunsch entstanden, sein Leben Gott ganz zur Verfügung zu stellen: «Nach einem Zukunftstag beim Pfarrer meiner Kirche stand für mich fest, dass ich das auch machen will!» Predigterfahrung durfte er bereits in Jugendgottesdiensten sammeln: «Es macht mir grosse Freude, anderen etwas weitergeben zu können und sie so auf dem Weg zu Jesus zu begleiten.» Besonders gerne spreche er in Predigten über interessante Vorbilder aus der Bibel – zum Beispiel über David als «Mann nach Gottes Herzen», über Daniel als gottesfürchtigen Staatsmann oder Elia, der nach einem Zusammenbruch durch eine Gottesbegegnung wieder auf den Weg fand.

> *«Macht grosse Freude, anderen etwas weitergeben zu können.»*
> *Lukas Gerber*

Bild: zVg

Lukas Gerber in Aktion: Er ist nicht nur ein begabter Prediger, sondern auch ein guter Musiker.

Lukas Gerbers Traum von Gemeinde ist das, was in Apostelgeschichte 2,43-47 als die erste Kirche in Jerusalem beschrieben wird: «Eine Gemeinschaft von unperfekten Menschen auf dem Weg mit Jesus, die einander im Glauben ermutigt und stärkt.» Eine Gemeinde solle sich aber seiner Meinung nach nicht nur nach innen wenden, sondern aktiver Teil der Gesellschaft sein und so hinausleuchten: «Ich glaube, dass die Ortsgemeinde die Hoffnung der Welt ist oder sein sollte.» Die Kirche solle sich immer wieder neu an Jesus und an Gottes Wort ausrichten – und nicht an den Massstäben unserer Zeit: «Auch wenn sich die Welt entwickelt und die Zeiten sich ändern, unseren Kern dürfen wir als Christen nicht verlieren.»

Mehr über Lukas Gerber und seine Maturaarbeit auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Sklaverei)

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Warum bewegt uns der Klang der Glocken?

Wenn alle Kirchenglocken miteinander läuten, und es danach eine Minute ruhiger ist als sonst, kann das die Menschen bewegen. So geschehen am 24. Februar 2023. Der Kirchenbote hat nach den Spuren gesucht, die das normale Läuten der Kirchenglocken hinterlässt.

In der ganzen Schweiz hat eine Schweigeminute für die Menschen stattgefunden, die in der Ukraine und in Russland unter dem schrecklichen Krieg leiden. Zuvor hatten für fünf Minuten die Kirchenglocken geläutet.

Glocken begleiten Menschen durchs Leben

Der Klang der Kirchenglocken begleitet die Menschen auch im Alltag. Die Vielfalt der Begegnungen mit dem Glockengeläut ist in den Läutordnungen der Kirchgemeinden abgebildet. Kirchenglocken gehören zum Tageslauf – das Tagzeiten-Läuten am frühen Morgen, am Mittag und am Abend – und zum Lebenslauf: bei Taufe, Trauung und Abdankung.

Ernst und dunkel oder hell und festlich

Früher war den Menschen die Sprache der Glocken noch eher vertraut und sie erkannten, ob es sich bei einem bevorstehenden Gottesdienst unter der Woche um eine kirchliche Abdankung oder um eine Trauung handelte: Ernst und dunkel oder hell und festlich war der Klang der Kirchenglocken. Auch in unserer lauten und schnelllebigen Zeit lassen sich Menschen vom Klang der Kirchenglocken berühren. Der Kirchenbote wollte von der höchsten Thurgauerin – der Grossratspräsidentin – und vom höchsten Mesmer des Kantons – vom Präsidenten des Thurgauer Mesmerverbandes – wissen, welche freudigen und welche ernsten Erfahrungen sie in ihrem Leben mit dem Klang von Kirchenglocken verbinden. *er*

Mehr zum Thema Kirchenglocken lesen Sie auf Seite 8.

Bild: AdobeStock / Renata Osinska

Glocken gehören zum Tages- und zum Lebenslauf.

Glocken und Stille gehören zusammen

zVg

Die Menschen würden die Kirchenglocken vermissen. Unsere Amriswiler Kirche ist im Moment stumm, und die Zeiger der Turmuhr stehen still auf 12 Uhr, weil Läut- und Uhrwerk einer Totalrevision unterzogen werden. Spätestens an Ostern wird wieder alles normal sein. Als Mesmer werde ich von den Menschen darauf angesprochen. Sie vermissen das Läuten der Glocken und den Stundenschlag.

Am meisten fehlt das Glockenläuten bei den kirchlichen Abdankungen. Für mich und für viele Menschen hat das Glockengeläute beim Abschied von einem lieben Menschen auf dem Friedhof neben der Kirche eine besondere Bedeutung. Es berührt, wenn sich die Trauergemeinde unter dem Läuten der Kirchenglocken – die Trauerglocken läuten zehn Minuten – zum Abschied von einem verstorbenen Menschen auf dem Friedhof versammeln. Wenn das Geläute verstummt ist, folgt der Stundenschlag: die vier Schläge für die Viertelstunden und dann die zwei Schläge für die vollen Stunden, weil bei uns die Abdankungen auf dem Friedhof meist um 14 Uhr beginnen.

Nach dem letzten Schlag ist es einen Moment lang mucksmäuschenstill – ein Leben ist zu Ende gegangen –, bevor die Pfarrperson sich an die versammelten Menschen richtet und Trost spendet. Das ist ein berührender Moment: Der letzte Glockenschlag und dann die kurze Stille… Jetzt, wo die Kirchenglocken nicht in Betrieb sind, fehlt dieser Moment beim Abschied auf dem Friedhof.

Markus Schaltegger, Mesmer in Amriswil und Präsident des Thurgauischen Mesmerverbandes

Trösten und wecken gute Erinnerungen

zVg

Der Klang der Kirchenglocken ist in meinem Leben mit freudigen und ernsten Erfahrungen verbunden. Seit 15 Jahren wohne ich mit meiner Familie beim Friedhof Oberkirch in Frauenfeld. Täglich werden um 6, 11 und 17 Uhr die Glocken geläutet. Kirchenglocken bedeuten für mich zuallererst Orientierung durch den Tag. Das gehört zu meinem Zuhause wie der Brunnen vor der Tür.

Langes Glockenläuten bedeutet wiederum, dass sich Angehörige von einem lieben Menschen verabschieden mussten und die Beerdigung stattfindet. Auch das gehört ein Stück weit zum Alltag, wenn man beim Friedhof wohnt. Fröhlicher tönt es laut auf dem Hügel von Frauenfeld, wenn eine Taufe oder Hochzeit gefeiert wird. Wir erleben mit dem Glockengeläut also einen Lebenskreislauf, von der Geburt bis zum Tod. Vor einem Monat musste ich mich von einer lieben Kollegin verabschieden. So bizarr es tönt: Das Läuten der Glocken war für mich grosser Trost, Zuversicht und Vertrautheit zugleich.

Ich finde Glockenläuten faszinierend: So ein grosses Ungetüm wie eine Kirchglocke bringt mit ihrem Klang das Leben zum Schwingen und gibt Orientierung, Trost und Freude zugleich. Übrigens besuche ich in meinen Urlaub fast immer einen Glockenturm, gerne auch aussergewöhnliche Exemplare. Die schönsten Glockentöne waren und sind die Glocken in Burgdorf BE, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Kindheitserinnerungen sind augenblicklich wieder da, sobald ich dieses beeindruckende Geläut höre.

Barbara Dätwyler Weber, Stadträtin Frauenfeld, Thurgauer Grossratspräsidentin 2022/2023

Gott wirken lassen

Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so
still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

Gerhard Tersteegen (1697-1769)
Reformiertes Gesangbuch 162.5

Bild: Regine Schröter / pixelio.de

WEGZEICHEN

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei...

1. Korinther 13,13a

«Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinés: Man weiss nie, was man kriegt.» Dieser Satz stammt aus dem Film «Forrest Gump», der vor bald 30 Jahren in unsere Kinos kam.

Was machen Sie, wenn Sie vor einer Schachtel Pralinés sitzen? Ich selbst betrachte jeweils die kleinen Süssigkeiten und versuche mir vorzustellen, wie sie wohl schmecken. Voller Vorfreude auf ein besonderes Geschmackserlebnis geniesse ich jedes einzelne Praliné. Manchmal bin ich positiv überrascht, manchmal aber auch etwas enttäuscht. Da ich schwarze Schokolade nicht wirklich mag, überlasse ich jene Pralinés gerne jemand anderem. Nicht selten kommt mir aber beim Anblick einer Pralinéschachtel der Satz von Forrest Gump in den Sinn: «Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinés: Man weiss nie, was man kriegt.»

Niemand von uns weiss, welche Aufgaben das Leben für uns bereithält. Gewisse Herausforderungen suchen wir uns selbst aus und wir lassen uns gerne auf sie ein. Dabei kann es sein, dass die Hoffnungen, die wir damit verbinden, sich erfüllen. Es kann aber auch sein, dass die Erwartungen zu hoch waren und diese letztlich in einer Enttäuschung enden. Andere Herausforderungen wiederum werden uns einfach zugemutet, ohne dass wir gefragt werden: vielleicht eine Krankheit, der Verlust der Arbeitsstelle oder das Zerbrechen einer Beziehung. In jedem Leben gibt es Vorkommnisse und Zeiten, die nur schwer zu ertragen sind. Trotzdem erfahre ich immer wieder in meinem eigenen Alltag und auch in den Begegnungen mit anderen Menschen, dass selbst in diesen Erfahrungen – in diesen Pralinés, die niemand von uns sich freiwillig aussuchen würde – manchmal etwas Süsses liegen kann. Wie ist das möglich?

Wir Menschen haben die Fähigkeit, in einer schwierigen Situation zu hoffen. Auch die Bibel spricht immer wieder von Hoffnung. So schreibt beispielsweise Paulus an die Gemeinde in Korinth, dass neben Glaube und Liebe auch die Hoffnung eine ganz wesentliche Rolle im Leben spielt. Hoffnung, in diesem Vers so unscheinbar eingebettet zwischen Glaube und Liebe, bereitet den Boden für jede noch so unerwartete Veränderung im Leben. Hoffnung zu haben ist nicht einfach naiv oder blauäugig. Hoffnung zu haben ist eine Lebenseinstellung. Wer hofft, blickt vertrauensvoll in die Zukunft. Wer hofft, ist zuversichtlich, dass es einen Weg gibt, auch wenn dieser im Moment noch nicht zu sehen ist.

Hoffnung ruft dazu auf, gerade in schwierigen Situationen weder den Glauben noch die Liebe über Bord zu werfen – weder an unsere Mitmenschen noch an Gott. Sie ruft dazu auf, zu vertrauen, dass Gott noch nicht am Ende ist, gerade dann, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Sie ruft dazu auf, selbst in einem ungeliebten Praliné die Möglichkeit eines gut versteckten süssen Kerns nicht grundsätzlich auszuschliessen. Darauf hoffe ich mit Ihnen!

Susi Kündig-Koch

Die Autorin ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirchgemeinde Berlingen.

Als die grossen Glocken Einzug hielten

Im nächsten Jahr wird das grösste Geläut einer evangelischen Kirche im Kanton Thurgau 100 Jahre alt. Im Jahr 1924 wurden sechs der heute sieben Glocken in einer Prozession zur Bergli-Kirche in Arbon gebracht und aufgezogen.

Lars Heynen

«Meine liebe Gemeinde! Am 12. Juli haben wir unsere neuen Glocken in feierlichem Zuge, begrüsst von den Klängen ihrer Schwestern im alten Kirchturm, ins Bergli hinausgeführt, und am 14. Juli wurden sie von unserer Jugend, ohne Unterschied der Konfession, vom Erstklässler bis zum Konfirmanden, zu ihrer luftigen Höhe hinaufgezogen. Die beiden Tage werden uns allen unvergesslich bleiben.» Mit diesen Worten beginnt die erste der sechs «Glockenpredigten», die der Arboner Pfarrer Willy Wuhrmann zu den Inschriften auf den Glocken gehalten hat. Die erste von ihnen am 3. August 1924, nachdem das Geläut erst zweimal – anlässlich des Nationalfeiertags und zum Einläuten des Sonntags – zu hören war.

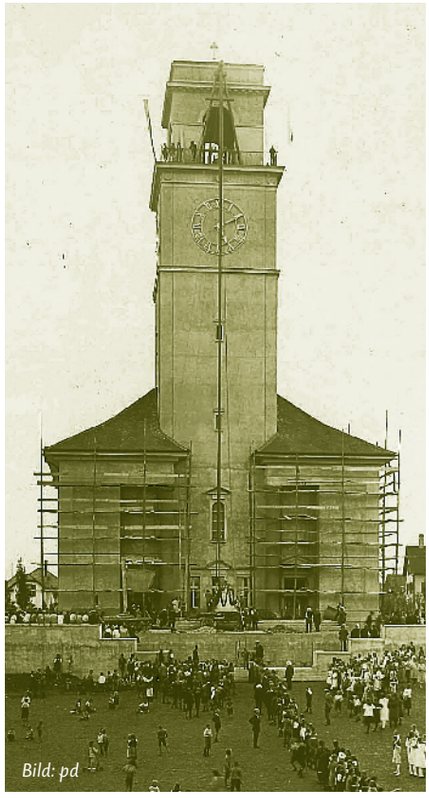


Bild: pd

Die Glocken wurden 1924 bis über den auf 35 Metern Höhe liegenden Turmbalkon aufgezogen.

Über zehn Tonnen schwer

Die Installation der Glocken ging einher mit dem Neubau der evangelischen Kirche auf dem Kirchplatz «im Bergli», der durch einen Abtretungsvertrag des Unternehmers Adolph Saurer der evangelischen Gemeinde zugesichert wurde. Fast 400 Jahre feierten nach der Reformation beide Konfessionen in der alten Kirche St. Martin. Der Bau einer eigenen Kirche wurde nötig, weil die Stadt Arbon bis zur Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert einen enormen Bevölkerungszuwachs erfahren hatte. Die gemeinsam genutzte Kirche wurde zu klein. Ursprünglich sahen die Planungen fünf Glocken mit einem Gesamtgewicht von 10'000 Kilogramm vor; man entschied sich dann jedoch für sechs Glocken der Giesserei Rüetschi in Aarau mit den Tonklängen As, B, Des, F, as und b. Die schwerste Glocke «As», die den tiefsten gängigen Ton bei Kirchenglocken darstellt, wiegt 5050 Kilogramm. Zusammen mit der kleinsten Glocke mit dem Ton c'', die als siebte im Jahr 1953 hinzukam, wiegt das grösste Geläut einer evangelischen Kirche im Kanton Thurgau sogar über 13 Tonnen. Keine andere Kirche unserer evangelischen Landeskirche besitzt zudem die stolze Zahl von sieben Glocken. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zogen verstärkt grosse Glocken in die Kirchtürme ein. Es ist beachtenswert, dass das zweitgrösste evangelische Geläut gleich in der Nachbarschaft zu Arbon liegt: in der Kirche Neukirch (11'590 Kilogramm), die genau wie Arbon einen offenen Glockenstuhl besitzt, also ohne die Schallläden, die sonst üblicherweise den direkten Blick auf die Glocken verwehren.

Bild: Lars Heynen

Der Mesmer der Arboner Kirche Marc Moser steht unter der

Imposant und doch zurückhaltend

Das hohe Gesamtgewicht der Glocken erfordert grosse Stabilität. Der Mesmer der Arboner Kirche Marc Moser zeigt beim Betreten der Glockenstube auf den mächtigen Glockenstuhl aus Stahl. Die Glocken selbst sind an grossen Trägern aus Gusseisen befestigt, wobei das Joch markant geschwungen ist. Nur die jüngste und kleinste Glocke hat ein gerades Joch. Während die grossen Glocken imposant wirken, ist an anderer Stelle Zurückhaltung angesagt: Etwa ab den 1920er-Jahren tritt die auf älteren Glocken zu findende, oft reiche Verzierung zurück. Einzig die Giessereikartusche mit dem Namen der Giesserei ist als Schmuck auf den Glocken zu finden. Die Bibelverse dominieren in ihrer zeitlosen Schlichtheit die Aussenseite der Glocken. Besonders ist ausserdem, dass die Viertelstundenschläge in Arbon als Dreiklang ertönen. Laut dem Glockenexperten Hans Jürg Gnehm ist dies selten und zudem schön, wenn die Glocken 5, 4, 3 ihren Des-Dur-Dreiklang bilden.

«Allerlei Albernes»

Die damaligen Pfarrer von Arbon wurden damit beauftragt, passende Inschriften für die Glocken auszuwählen. Pfarrer Wuhrmann

r zweitgrössten Glocke im Kirchturm zu Arbon.

schreibt in einer seiner Glockenpredigten, dass er über längere Zeit teils dicke Bücher mit Glockeninschriften «aus ältester Zeit bis in die Gegenwart» auf seinem Schreibtisch liegen hatte. «Allerlei Originelles, Gespreiztes und Albernes war da zu lesen», steht in seiner Predigt. «Manche zeugten auch von menschlicher Eitelkeit, wenn etwa ein Pfarrer oder ein Kirchenpfleger seinen Namen auf einer Glocke ‹verewigt› haben wollte.»

Inschrift der Glocke im Kirchturm Arbon

KOMMET HER ZU MIR ALLE, DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID, ICH WILL EUCH ERQUICKEN.

MATTHÄUS 11,28

Teilweise findet man auf Glocken wichtige Zeitereignisse, oder Preise, etwa von Korn oder Wein, wurden notiert. Einige Glocken enthalten Namen von Heiligen, die dadurch um Hilfe gebeten werden sollten. Die häufigste Bitte, die man in unterschiedlicher Weise auf Glocken findet, ist jedoch die Bitte um Frieden. In Arbon ist auf der grossen As-Glocke die weihnachtliche Friedensbotschaft zu lesen: «Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.»

Zeitlose Worte gewählt

Die Arboner Pfarrer entschieden sich, Bibelverse als Inschrift zu wählen. Pfarrer Wuhrmann erkannte sie als zeitlose Worte, während andere Sprüche veralten. «Manchmal stiess ich auf ein Bibelwort, und es schien mir dann, als leuchte unter allerlei Schutt ein Goldkorn oder ein Edelstein auf», liess er seine Gemeinde wissen. So fanden Bibelverse den Weg als Inschrift auf alle Arboner Glocken: «Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken», heisst es auf der zweitgrössten Glocke, dann in der Reihenfolge absteigend: «Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.», «Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.», «Du schaffst Jubel, wo der Morgen aufgeht und der Abend anbricht.», «Lasst die Kinder zu mir kommen!» und «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.»

Klänge unterscheiden sich

Je nach Anlass läuten unterschiedliche Glocken. Das volle Geläut ertönt für den Gottesdienst, bestimmte Glocken werden bei Trauungen oder Trauerfeiern geläutet. Die fünfte Glocke in Arbon ist die Betglocke. Glocken rufen die Gemeinde in die Kirche, aber sie rufen ebenso zum Gebet, denn «auch wir haben es nötig, dass wir immer wieder zur Arbeit und zum Gebet gemahnt werden», erinnert Pfarrer Wuhrmann in seiner Predigt zur Betglocke. Wann immer die Glocke einer Kirche zur Betzeit läutet, erinnert sie auch heutige Menschen daran, dass das Leben beides braucht: Anspannung und Entspannung, Arbeit und Gebet.

GLOCKENGESCHICHTEN

2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören (www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten): das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Arbon.

AUSLEGUNG: «KOMMET HER ZU MIR ALLE...»

Vollständig lautet die Inschrift der B-Glocke im Arboner Kirchturm: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.» Die B-Glocke ist die zweitgrösste im Turm mit 3510 Kilogramm und läutet um 11.00 Uhr. Wenn man sich fragt, wer da die Mühseligen und Beladenen ruft, erkennt man in Jesus jemanden, der selbst bedrückt ist und später unter dem Kreuz zusammenbricht. Es ruft der, der gekreuzigt wurde und Last und Mühsal wirklich kennt. Er will aufrichten, Ruhe schenken und neue Kraft. Daher gilt wohl zuerst, Gott nicht aus dem eigenen Leben herauszuhalten, sondern ihm zu bringen, was misslungen oder zerbrochen ist. Die Verheissung ist, dass im Vertrauen darauf, dass Gott für die Seinen sorgt, die Last (er)tragbar wird. *lh*

Das Hungertuch zur Fastenzeit 2023 wurde von dem Künstler Emeka Udemba entworfen.

Das Hungertuch sensibilisiert

Recht auf Nahrung, Essensproduktion und Ernährungsgewohnheiten: Diesen Themen widmet sich die Ökumenische Kampagne 2023 während der Passionszeit. Einen Beitrag zur Sensibilisierung leistet das Hungertuch.

«Was ist uns heilig?» So lautet die namensgebende Frage hinter dem diesjährigen Hungertuch. Erschaffen hat es der deutsche Künstler Emeka Udemba, der Wurzeln in Nigeria hat. Er hofft, dass das Sujet auf dem Hungertuch «Austausch und Diskussion» auslöst: «Es reicht mir nicht, wenn es einfach nur schön ist. Wenn man das Bild jeden Tag anschaut und immer etwas Neues entdeckt, öffnet sich ein Raum für den Austausch. So hat man etwas zu erzählen.»

Recht auf Nahrung gefährdet

Das Hungertuch ist Teil der Ökumenischen Kampagne 2023, die vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) und dem römisch-katholischen Hilfswerk Fastenaktion lanciert worden ist. Im Rahmen der Themenreihe «Klimagerechtigkeit» widmet sich die Kampagne während der Fastenzeit – also noch bis am 9. April 2023 – dem Recht auf Nahrung, der Produktion von Nahrungsmitteln und den Ernährungsgewohnheiten. «Klimaextreme wie Dürreperioden, übermassige Niederschläge oder Wirbelstürme gefährden den Anbau von Nahrungsmitteln und somit das Recht auf Nahrung von Millionen von Menschen», schreiben die Verantwortlichen der Ökumenischen Kampagne in einer Medienmitteilung. Dies treffe kleinbäuerliche Familien im globalen Süden mit Hunger und Not und offenbare eine der herrschenden Ungerechtigkeiten: «Die Menschen, die am wenigsten zur Klimaerhitzung beitragen, leiden am meisten darunter.»

Schöpfungsverträglich leben

Klimagerechtigkeit verlange, dass alle Menschen – auch die heranwachsenden und zukünftigen Generationen – ein Leben in Würde führen können. Folglich müssten wir alle Verantwortung übernehmen und unser Konsumverhalten sowie unseren ganzen Lebensstil schöpfungsverträglich gestalten. Die christliche Spiritualität schlage eine Vision vor, welche die Liebe Gottes als Verbindung zu allem Lebendigen betrachtet. Die Ökumenische Kampagne möchte die Menschen sensibilisieren, ihr Handeln mit dieser Haltung zu verbinden. Viele Kirchgemeinden im Thurgau nutzen die zur Verfügung gestellten Materialien, um ihre Mitglieder zu informieren oder Gottesdienste zu gestalten. *ck/pd*

Mehr über das Hungertuch und seinen Erschaffer auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Udemba)

5. März: Solidarität für Christen in Afghanistan

Am Gebetstag für bedrängte und verfolgte Christen – Sonntag, 5. März – soll der Christinnen und Christen in Afghanistan gedacht werden. Dazu ruft die Kommission «Solidarität mit bedrängten und verfolgten Christen» der Evangelischen Landeskirche Thurgau auf. Die Gründe, weshalb die Menschen vor Ort jede Unterstützung brauchen können, zeigte Armando im letzten Herbst an einer Informationsveranstaltung in Weinfelden auf. Er lebte früher mit seiner Familie in Afghanistan und ist nach wie vor mit anderen im Kontakt. Seit der Machtübernahme der Taliban im August 2021 habe ein noch strengerer Islam Einzug gehalten: Wer vom Islam zum Christentum konvertiere, werde verfolgt. Es drohe die Todesstrafe. Generell würden Christinnen und Christen in ständiger Angst leben. Ihren Glauben könnten sie nur im Verborgenen leben. Für den 5. März hat die Kommission eine entsprechende Liturgie und weitere Unterlagen zur Situation in Afghanistan erarbeitet. *ck*

Video über das Leben von Christen in Afghanistan auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Afghanistan)

Kirche unterstützt Menschen in Syrien

Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Thurgau hat beschlossen, 10'000 Franken für die Nothilfe für die vom schweren Erdbeben in der Türkei und in Syrien betroffenen Menschen zu spenden. Das Geld stammt aus der Hilfskasse der Landeskirche und wird an das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz (HEKS) überwiesen. HEKS unterstützt im Norden Syriens seit mehreren Jahren intern Vertriebene und andere verletzliche Gruppen über kirchliche Partnerorganisationen. Diese konnten bereits wenige Stunden nach dem Erdbeben erste Nothilfemassnahmen ergreifen für Familien, die ihr Zuhause verloren hatten oder nicht mehr in ihre beschädigten Häuser zurückkehren können. In Aleppo und Latakia sind bereits Notunterkünfte in Betrieb, in denen mehrere hundert Menschen Schutz finden und versorgt werden *ck*

«Mit Musik erreichen wir alle»

Gerda Schärer ist leidenschaftliche Querflötistin und Kirchenrätin. Dem Kirchenboten verrät die gebürtige Glarnerin, was sie im Thurgau vermisst. Und wie die Seniorenarbeit ein Schlüssel für die Kirche der Zukunft sein kann.

Cyrill Rüegger

Bild: sär

Mit ihrer Querflöte hat Kirchenrätin Gerda Schärer in Berlingen schon viele Gottesdienste begleitet.

«Wir sollten uns bewusst sein, dass in der Kirche alle Generationen zusammengehören», sagt Gerda Schärer. Als Kirchenrätin der Evangelischen Landeskirche Thurgau ist sie unter anderem für die Seniorenarbeit zuständig. Während sich der öffentliche Diskurs vor allem um die Frage zu drehen scheint, wie die Kirche die jungen Menschen besser erreichen kann, sieht Schärer einen wichtigen Zusammenhang zwischen Jugend- und Seniorenarbeit: «Viele Seniorinnen und Senioren sind doch auch Grosseltern und haben Freude, mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten. Wir sollten sie deshalb häufiger anfragen, wenn es um die Mithilfe bei Anlässen mit Kindern geht.» Schärer nennt ein Beispiel aus ihrer eigenen Kirchgemeinde: «Für ein Krippenspiel hat eine Grossmutter Gewänder für den Engelschor genäht. Die Kleider waren so schön, dass am Schluss sogar Jungs einen Engel spielen wollten.»

Seit drei Jahrzehnten im Thurgau

Die gebürtige Glarnerin, die seit 1992 in Berlingen am Bodensee wohnt, wurde vor rund sieben Jahren in den Kirchenrat gewählt. Damals war sie Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Berlingen und Mitglied des kantonalen Kirchenparlaments, der Synode. Ein Synodaler habe sich nach ihrem Interesse erkundigt, in der Exekutive der Evangelischen Landeskirche Thurgau mitzuwirken. Das habe sie gereizt. Auch, weil Glaube und Kirche für Gerda Schärer untrennbar zusammengehören. «Man hört immer wieder, dass jemand sagt, er glaube zwar an Gott, könne aber ohne Kirche leben. Für mich wäre das ein Leben im luftleeren Raum.» Der Glaube sei für sie direkt an die Gemeinschaft gekoppelt. Aus dem gemeinsamen Feiern und Unterwegssein schöpfe sie Kraft. Sie wisse aber auch, dass dies durchaus herausfordernd sein könne, denn: «Nicht immer läuft alles rund.»

Sie befähigt am liebsten andere

Als Kirchenrätin sieht sich Gerda Schärer in der Rolle der «Ermöglicherin»: So habe sich die Laienprediger-Ausbildung unter ihrer Leitung weiterentwickelt und etabliert. Gerne würde sie zudem eine Ausbildung mit auf den Weg bringen, die junge Erwachsene befähigt, gottesdienstliche Feiern mitzugestalten oder sogar zu verantworten. Grosse Freude habe sie am Liederbuch «Rückenwind», an dem sie als Kirchenrätin mitwirken konnte: «Ein sehr gelungenes Gesangbuch, das die Gemeinden verbindet.» Sie selbst spielt leidenschaftlich gern Querflöte. Auch heute macht sie mit ihren vier mittlerweile erwachsenen Kindern und ihrem Mann Musik – auch im Gottesdienst. «Über Musik und Gesang kann die Kirche alle Generationen erreichen», ist sie überzeugt. Nur eines vermisst Gerda Schärer im Thurgau: «Es ist schade, dass es hier kein jährliches Skirennen mit den Synodalen und den Kirchenräten gibt.»

FOKUS KIRCHENRAT

Der Kirchenbote stellt in einer kleinen Serie und in der Reihenfolge des Dienstalters die sechs Mitglieder des neuen Kirchenrats und ihre Anliegen vor. Sie bilden die «Regierung» der Evangelischen Landeskirche Thurgau. In dieser Ausgabe: Gerda Schärer (57), Ressort Erwachsenenbildung, Medien, Kirchenmusik und Seniorenarbeit.

HERZENSANLIEGEN

«Schwindende Mitgliederzahlen, kleiner werdende Ressourcen, weniger Steuereinnahmen: Unsere Kirche scheint eine unsichere Zukunft zu haben», sagt Gerda Schärer. Ihr Herzensanliegen sei, stärker über das Positive zu berichten, anstatt in den «Abgesang» einzustimmen. «Während Corona waren die meisten kirchlichen Veranstaltungen nicht mehr möglich. Aber es war doch erfreulich, wie viele kreative Ideen in den Kirchgemeinden in Kürze entstanden sind.» Sie sei deshalb überzeugt, dass die Kirche eine Zukunft habe: «Was uns Menschen unmöglich erscheint, ist noch lange nicht unmöglich für Gott!» *cyr*

Bild: pd

Neuer Lebensabschnitt: Rosemarie Hoffmann tollt mit ihrem Hund Aika in ihrem Garten in Ostrach herum.

Für die christliche Freude

Zum Jahresbeginn hat Pfarrerin Rosemarie Hoffmann die Redaktionskommission des Kirchenboten verlassen. Zehn Jahre hat die lebhafte und engagierte promovierte Theologin den Kirchenboten und die Sitzungen geprägt.

Esther Simon

Rosemarie Hoffmann hat in den zehn Jahren viele Texte für den Kirchenboten geschrieben. «Macht euch nicht dieser Welt gleich» aus Röm 12,2 war ihr ein wichtiger Leitfaden. Aber auch ihre Kernbotschaften

ÜBER UNS

wie Gottesglaube, christliche Freude, «Kirche ist Gegenkultur zur Moderne», «Kirche sollte weniger angepasst an den Staat sein» prägten ihr journalistisches Wirken und darüber hinaus manche Sitzung. Rosemarie Hoffmann ist zurückgetreten, weil sie Jüngeren Platz machen möchte. Wie die Theologin auf Anfrage erklärt, wird sie am meisten «die konstruktiven Gespräche, die freundliche und aufgeschlossene Atmosphäre in der Redaktionskommission» vermissen. Bis November 2023 macht sie Pfarrvertretung in der Evangelischen Kirchgemeinde Sirnach. Danach möchte Rosemarie Hoffmann mehr Zeit mit ihren drei Enkelkindern verbringen.

Studierte Chemikerin

Als Baby getauft, ist Rosemarie Hoffmann in Dessau im heutigen deutschen Bundesland Sachsen-Anhalt aufgewachsen. Entscheidend für ihren Glauben waren Oratorien von Bach, Mendelssohn-Bartholdy und Haydn, die sie in Chören mitgesungen hat. Doch ihr Vater meinte, sie solle etwas «Vernünftiges» lernen. So schloss sie 1975 das schwere Chemiestudium an der Universität Leipzig ab. Einerseits fand sie es faszinierend zu lernen, aus welchen Molekülen der Mensch aufgebaut ist, «andererseits habe ich das Leben nicht nur materialistisch wahrgenommen. Zu DDR-Zeiten habe ich die christliche Botschaft als ungeheuer stark und wahrhaft empfunden im Gegensatz zur atheistischen Diktatur.»

Glückliche Jahre als Spätberufene

1996 ist Rosemarie Hoffmann als Chemikerin in die Schweiz gekommen. 2007 hat sie an der Universität Zürich das Theologiestudium und 2016 das Doktorat an der Theologischen Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern abgeschlossen. «Als Spätberufene habe ich zehn glückliche Jahre als Pfarrerin in den Thurgauer Landgemeinden Braunau und Alterswilen verbringen dürfen.» Jetzt wohnt Rosemarie Hoffmann wieder auf dem Land, in Ostrach in Baden-Württemberg. Wo sieht Rosemarie Hoffmann den Kirchenboten in zehn Jahren? «Ich vermute, dass dann der Kirchenbote der verlängerte Arm der Landeskirche ist.»

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf Beitrag «Kirchgemeinde bald frei wählbar?» im Januar-Kirchenboten, Seite 4:

Aufwand fragwürdig

Bis auf drei Einschränkungen (Steuern, Stimmrecht, Wahl in Kirchenbehörde) besteht die freie Wahl der Kirchgemeinde bereits heute. Es ist möglich, in jeder Kirchgemeinde am Gottesdienst oder an Veranstaltungen teilzunehmen. Sie müssen nicht einmal Mitglied der Evangelischen Landeskirche sein. Somit ist diese strikte Bindung an die Wohnsitzgemeinde nicht gegeben. Landeskirchen, die in ihrer Verfassung die freie Wahl kennen, haben bei den Steuererträgen folgende Regelungen: In Schaffhausen gilt jeweils der höhere Steuerfuss zwischen Wohn- und Wahlgemeinde. Die beiden Appenzell weisen auf die kantonale Gesetzgebung hin, in Baselland gilt die Steuerpflicht der Wohnsitzgemeinde. Bei der Evangelischen Landeskirche Schaffhausen sind bei einem durchschnittlichen Mitgliederbestand der letzten drei Jahre lediglich 1,2 Prozent bei einer Wahlkirchgemeinde. Ob sich der Aufwand einerseits und die Kosten anderseits für eine Änderung der Verfassung und Kirchenordnung lohnen, scheint fragwürdig. Denn mehr Mitglieder werden wohl damit nicht gewonnen. Die in der Motion erwähnte wachsende Mobilität gilt vor allem für Jüngere und Berufstätige. Vergessen wird, dass im Alter die Mobilität abnimmt. Es ist gut zu eruieren, ob ein vertieftes Vorgehen überhaupt notwendig ist.

Roland Gahlinger, Häuslenen

SPIELREGELN

Wir veröffentlichen gerne kurze Zuschriften mit vollem Namen und Wohnort, die sich auf einen Beitrag im Kirchenboten beziehen (max. 1200 Zeichen, inkl. Leerschläge). Nicht berücksichtigt werden: persönliche Angriffe, Ehrverletzendes, nicht belegbare oder offensichtlich falsche Behauptungen, längere allgemeine Abhandlungen, Gedichte, Dialekttexte und Zitatanhäufungen, Wiederholungen gleicher Argumente. Titelsetzung und Kürzungen vorbehalten. Es wird keine Korrespondenz geführt. *red*

ZUSCHRIFTEN

Reaktionen auf Zuschrift «Gottes Segen für alle Ehepaare?», Februar-Kirchenbote, Seite 12:

Ein «Kirchen-Boot»

Auch ich bin ein «senkrechter Protestant» und gläubiger Christ. Wie Herr Kägi es im letzten Kirchenbote beschrieben hat. Somit sitzen wir im gleichen «Kirchen-Boot» und lesen den Kirchenboten – herzlich willkommen. Immer wieder staune ich über die Grösse von Gott und bin mir bewusst, dass ich diese Grösse nie fassen kann. Somit halte ich mich zurück mit einem Urteil, wer den Segen Gottes bekommen soll und wer nicht. Herr Kägi sieht dies für gleichgeschlechtliche Paare als nicht gegeben an. Für einen schwulen Christen sind solche Worte weniger aufbauend. Ich wünsche mir, dass das «Kirchen-Boot» alle aufnimmt, um heilend wirken zu können. Herr Kägi – herzlich willkommen in einem «Kirchen-Boot», in dem wir beide unseren Platz haben. Dieses Boot ist wahrscheinlich grösser, als wir dies erahnen können, doch dies dürfen wir getrost in Gottes Hände legen.

Hanspeter Rissi, Kreuzlingen

Mehr Bescheidenheit

Vor allem kirchlich engagierte Personen regen sich auf über diesen Segen für alle. Sie begründen ihre Ansicht mit der Bibel. Es ist aber bekannt, dass auch bei den Tieren gleichgeschlechtliche Paare existieren. Steht denn die Bibel über dem Werk Gottes? Die Bibel ist entgegen der Schöpfung Menschenwerk, und damit mit Fehlern behaftet. Etwas mehr Bescheidenheit würde uns allen gut anstehen.

Hanspeter Jörg, Frauenfeld

Auf welcher Liebe liegt Gottes Segen? Die Meinungen gehen auseinander.

Landes- oder Freikirche?

Die Evangelische Landeskirche Thurgau ist meines Erachtens von Evangelikalen zunehmend unterwandert. Da läuft ein richtiger Etikettenschwindel. Leider wird das nicht offengelegt, man tut so, als ob alles ganz selbstverständlich und normaler Alltag sei. Predigten, die permanent das Gläubigsein betonen, dauernde Aufrufe, sich doch zu bekehren werden gebetsmühlenartig in beinahe jede Verkündigung eingebaut. Hinter vorgehaltener Hand spricht man von gläubigen und nicht gläubigen Christen, die halt noch nicht auf dem rechten Weg seien. Auch das wird nicht offengelegt. Andersdenkende, zum Beispiel Homosexuelle, müssen sich ausgeschlossen fühlen. Die Diskussion über diesen Missstand wird tunlichst vermieden. Sie ist aber dringend nötig, dann würde wenigstens mit offenen Karten gespielt.

Jürg Trippel, Märstetten

Reaktion auf Beitrag über Freiwilligenarbeit, Februar-Kirchenbote, Seite 3:

Wer Ohren hat, höre

Ich bin 85 Jahre alt und höre trotz Hörgerät leider nicht mehr gut. Als regelmässiger Besucher von Gottesdiensten kann ich die sprechenden Personen nicht immer gut verstehen. Das liegt teilweise an den nicht optimalen Lautsprecheranlagen, aber auch an den Sprechenden. Bei fixen Mikrofonen wird der richtige Abstand nicht immer eingehalten. Man ist zu weit weg oder zu nahe dran, oder man bewegt sich zu stark hin und her zum Mikrofon. Allerdings kann auch die sprechende Person durch nicht zu stark ändernde Lautstärke und gute Artikulation ihrer Sprache zum besseren Verstehen beitragen. Eine weitere Möglichkeit ist, die Predigt den Besuchenden in schriftlicher Form zum Gottesdienst abzugeben, wie dies in Kesswil-Dozwil und Uttwil geschieht.

Martin Maurer, Uttwil

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Meditation. 1. März, 17.30 und 18.30 Uhr. Kraft aus der Stille. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

kreuz&quer. 1. März, 19.30 Uhr. Livestream auf www.tecum.ch, «Paradiesgärten», Gespräch mit Geh-Dichter Christian Kaiser.

VesperFeier. 5. März, 18 Uhr. «Die gebrochenen Herzen heilen», Vesperfeier mit Heilungsgebet.

Esra/Nehemia. 11. März, 9 bis 17 Uhr. Packen wir es an! Wiederherstellung bei Esra und Nehemia. Biblische Erkundungstour mit Thomas Bänziger. (Online-Bibelabende 23. März bis 1. Juni)

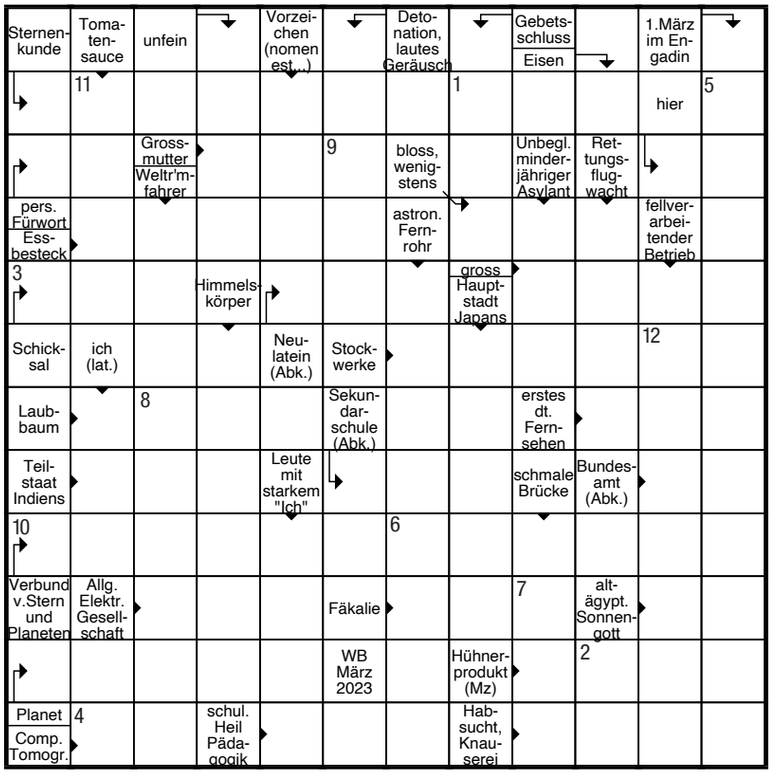
Land in Sicht. Ab 13. März, 19.15 bis 21.45 Uhr. Verarbeitungshilfen und neue Lebensperspektiven für Getrenntlebende und Geschiedene, Frauenfeld.

Public Relations. 13. und 20. März, 19.15 bis 21.30 Uhr. Interne und externe Kommunikation in Kirchgemeinden, Weinfelden.

Älterwerden. 17. und 18. März. Auseinandersetzung mit der 3. Lebensphase – Chancen und Herausforderungen, Bischofszell.

«2Flügel». 25. März, 19 Uhr. «Leidenschaft leben – über Liebe und Leid». Konzertlesung mit dem Duo «2Flügel» zur Passion Christi.

Demenz. 27. März bis 24. April. Menschen mit Demenz begleiten. Grundkurs für ehrenamtlich Engagierte, Frauenfeld.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um Himmelskörper. Einsendeschluss ist der 10. März 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Valentinstag»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Judith Müller-Keller in Romanshorn.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Sorgen. Wohin mit meinen Sorgen - Ruth Heil erklärt, wie man Sorgen gute Nacht sagen kann. Radio ERF Plus - WortGut, zwei Folgen am Samstag, 18. und 25. März, 20.00 Uhr. Wiederholungen am Sonntag darauf, 16.00 Uhr.

Purim. Das jüdische Fest Purim erinnert an das Überleben der Juden in Persien. Jüdische Gläubige feiern an diesem Freudentag – dieses Jahr am 6./7. März – das Leben überhaupt. Fernsehen SRF 1 zeigt am Sonntag, 19. März 2023, 10.00 Uhr eine Zusammenfassung der Purim-Feier in der Synagoge Bern. Purim gilt als das ausgelassenste aller jüdischen Feste. Kostüme und Verkleidungen wie an Fasnacht und ausgelassenes Feiern gehören dazu. Das Purim-Fest geht auf eine Erzählung im Buch Esther zurück. Der Gottesdienst und die Begegnungen danach geben auch einen Einblick in das Leben der jüdischen Gemeinde in Bern. Im Anschluss an die jüdische Purim-Feier um 10.50 Uhr: «Nachgefragt» bei Rabbiner Michael Kohn.

Israelkonflikte. Ob zwischen Palästinensern und Israelis oder zwischen Christen, Juden und Muslimen: Immer wieder kommt es in Israel zu Auseinandersetzungen. Nirgendwo sonst sind Religion und Politik so eng miteinander verwoben wie hier. «Fokus Jerusalem» informiert mit aktuellen Beiträgen über Hintergründe, Entwicklungen und Chancen der Region: Bibel-TV über Kabel und Satellit am Donnerstag, 2. März, 22.30 Uhr, und am Mittwoch, 8. März, 16.30 Uhr, oder www.bibeltv.de/livestreams.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, um zirka 6.45 Uhr, Samstag, um zirka 7.45 Uhr. *sal/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrer Lars Heynen (lh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Kreuzworträtsel das Lösungswort und **gewinne ein Mikadospiel.** So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. März. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Kreuzwort-Rätsel

Im Kreuzworträtsel geht es um **Stherline**, die in **Haiti** wohnt.
Finde mithilfe der Bilder die richtigen Begriffe und das Lösungswort heraus.

Setz die Buchstaben der hellgrünen Felder der Reihe nach unten ein!

Lösungswort:

			B			D			G

Lösung Wettbewerb Februar-Kirchenbote:
1C, 2B, 3C. Das Etui digital in orange gewinnt:
Nicole Hinnen, Wilen.

Freizeit und Hobbies

Kinder aus dem Kindergottesdienst in Bischofszell erzählen, was sie in ihrer Freizeit machen und welche Hobbies sie haben.

Jael, 10: Meine Hobbies sind Reiten und Flöte spielen.

Nelio, 7: Ich spiele gerne mit Lego und baue viele Sachen. Manchmal spiele ich mit meiner Schwester Melina mit den Bäbis.

Ethan, 10: Meine Hobbies sind Handball und Jugi. Ich game gerne mit meiner Switch.

Findest du die 12 Unterschiede?

Nina ist nicht gerade die Sorgfältigste, wenn's ums Aufräumen geht. Was für ein Durcheinander!

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?

Römerbrief 8,35

Bild: AdobeStock / banphote

Kirchenbote

NR.3 | MÄRZ 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH